

Seelsorge – Supervision – empirische Forschung. Editorial

Klaus Kießling

Heft 44 umfasst sechs pastoralpsychologische Werkstattberichte. Trotz ihrer Eigenständigkeit und Unterschiedlichkeit lassen sie sich paarweise anordnen: Die beiden ersten Beiträge stehen in seelsorglichem Kontext. Die zwei dann folgenden Aufsätze sind supervisorischen Fragestellungen gewidmet. Die beiden abschließenden Texte dokumentieren empirische Forschung.

Seelsorge

Spiritual Care oder Klinikseelsorge? Unter diesem Titel trägt *Peter Dehner* zu einer hochaktuellen pastoralpsychologischen Auseinandersetzung bei. Er umreißt ein historisch gewachsenes Verständnis von Spiritual Care, das einerseits Spiritualität zur Sprache bringt und ihr neue Aufmerksamkeit schenkt, andererseits die Frage nach der institutionellen Verortung der Klinikseelsorge aufwirft. In diesem Horizont erarbeitet er unter Rückgriff auf einschlägige empirische Studien Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken einer Einordnung der Klinikseelsorge in den Rahmen von Spiritual Care. Aus der Analyse resultiert weder der Impuls, kirchliche Angebote gegen Spiritual Care in Stellung zu bringen, noch die Empfehlung, Klinikseelsorge in Spiritual Care auf- und untergehen zu lassen. Vielmehr sucht der Autor nach *Positionen zwischen Profilierung und Profilverlust* – in der Überzeugung, dass sich kirchliches Engagement in der

Klinikseelsorge auch zukünftig als bedürfnisorientiert und gesellschaftsrelevant erweisen kann und im gegebenen Kontext weiter professionalisieren lässt.

Zur Existenzdiskussion der Gefängnisseelsorge im Angesicht sozialpädagogischer und psychologischer Betreuung trägt *Heidelinde Kotzian* bei. Sie skizziert den gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmen, in dem sich dieses spezifische Angebot einer *Seelsorge in Krisen* bewegt. Breiten Raum nehmen die theologische und kirchliche Fundierung der Gefängnisseelsorge ein, vorrangig aus katholischer Perspektive, zugleich in ökumenischer Ausrichtung und interreligiöser Vernetzung. Ein Gefängnis erweist sich als Andersort, als Verwahranstalt, die weder zu Sozialisierung noch zu Resozialisierung zu taugen scheint, als totale Institution, die gleichwohl verschiedene unverzichtbare Dienste bereithält: den Sozial- und Integrationsdienst mit klarem Betreuungsauftrag; den psychologischen Fachdienst, der nicht nur therapeutische Angebote vorhält, sondern auch Beurteilungen vornimmt; Seelsorge in Gestalt von Krisenbegleitung, die sich als Unterstützung im Umgang mit Schuld und in der Suche nach Sinn versteht und den einzigen Raum eröffnet, in dem keine Repressalien drohen und in dem Inhaftierte Menschen begegnen, die der Schweigepflicht unterliegen und vom Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machen können. Die Autorin macht sich dafür stark, dass das Angebot der Gefängnisseelsorge auch in Zukunft erhalten bleibt.

Supervision

Der triadische Blick in Supervisionen steht für ein Herzensanliegen, das *Dietlind Starke* vorbringt: Dreiecksverhältnisse regulieren die Beziehung zwischen zwei Polen unter Bezugnahme auf ein Drittes. Darum erweisen sich Triaden als stabiler als Dyaden, die in einer Krise auseinanderzufallen drohen. Triadisches Denken stärkt Menschen in ihrem kompetenten Umgang mit Ambivalenzen, und zugleich vermag es komplexe Beziehungsgeflechte in überschaubare Gestalten zu transformieren, Konfliktlinien sichtbar zu machen und Handlungsspielräume zu erweitern. Triadisches Denken wird in Supervisionen zu einem hermeneutischen Schlüssel, aber auch in der Lektüre der Heiligen Schrift, in der (Trinitäts-)Theologie, in der Pastoralpsychologie und im Umgang mit je eigenen Verwicklungen, wie die Autorin anhand ihrer Erfahrungen auf eindruckliche Weise zeigt.

Was gibt es da zu lachen? Nach *Humor im Kontext systemischer Supervision* fragt *Anita Christians-Albrecht*. Als Begleiterin in verschiedenen professionellen Settings schätzt sie Humor als Quelle wachsenden Selbstbewusstseins ihrer Klient*innen sowie als Unterstützung ihrer Fähigkeiten zur (Selbst-)Distanzierung und zum Perspektivwechsel. Humor vermag zudem kathartisch zu wirken, neue Lebenskräfte zu wecken und Widerstandskraft zu stärken. Auch dient Humor der Förderung eines Gemeinschaftsgefühls, dem Abbau von Frustration und Aggression sowie der Überwindung von Sprachlosigkeit. In systemischer Supervision und Seelsorge trägt Humor mitunter maßgeblich dazu bei, dass Menschen aus Problemfesseln gelöst und befreit werden. Jede mit Humor verbundene Respektlosigkeit bedarf freilich der Einbettung in einen liebevollen Rahmen, weil sie

sonst verletzend wirken kann. Humor gehört zum beruflichen Erfahrungsschatz der Autorin und darum auch, wie sie überzeugend zeigt, zu ihrer supervisorischen Haltung.

Empirische Forschung

Die Evangelische Kirche Deutschlands führt seit 1972 alle zehn Jahre eine Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) durch, im Jahr 2022 erstmals in Zusammenarbeit mit der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Die jüngst erhobenen Daten erweisen sich für die in Privathaushalten lebende Bevölkerung ab dem vollendeten 14. Lebensjahr als repräsentativ, und die Befunde zeigen nach wie vor große Wirkung: in den aktuellen Diskussionen zur Zukunftsfähigkeit unserer Kirchen, in den pastoralen Planungen auf bundesweiter, landeskirchlicher und diözesaner Ebene, in der Auseinandersetzung mit Fragen religiöser Sozialisation, beispielsweise in Heft 41 der Transformationen, sowie darin, dass bereits vorliegende Ergebnisse zu weiteren Untersuchungen und Auswertungen Anlass geben, wie sie in diesem Heft zur Präsentation gelangen: *Religiosität und Spiritualität in der VI. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung hinsichtlich der Teilnehmenden ohne Religionszugehörigkeit*. Als mit dem KMU-Datensatz vertrauter empirischer Forscher schlägt *Hermann-Josef Wagener* eine eigene Differenzierung von Religiosität und Spiritualität vor. Er zeigt, dass konfessionell gebundene Befragte zwischen Religiosität und Spiritualität stärker unterscheiden als Personen ohne Religionszugehörigkeit. Zudem lassen sich die Wirkungen von Religiosität auf Spiritualität schlichter nachzeichnen als die offenbar komplexeren Wirkungen von Spiritualität auf Religiosität.

Erlösung zielt auf Überwindung jener Zustände, in die Menschen unvermeidlich geraten – Zustände, die sie als unheilvoll erleben und selbst nicht aufheben können. Wie erlangen sie Heil und Erlösung? Kirche versteht sich als allumfassendes Sakrament des Heils, erscheint aber aufgrund des systemisch begünstigten Missbrauchs von Macht zugleich als Ort des Unheils. Kirchlicher Machtmissbrauch wirft drängende Fragen nach dem Umgang mit Betroffenen, mit Täter*innen und Mitläufer*innen sowie nach Präventionsmaßnahmen auf, aber auch danach, wie Theologie und Kirche Macht und Erlösung verstehen. Damit befasst sich Peter Dehner, seinerseits Autor dieser Transformationen, in seiner jüngst veröffentlichten Forschungsarbeit, für die er aus soziologischen, psychologischen und theologischen Quellen schöpft und die auch empirische Gestalt gewinnt. Mit einem eigenen Beitrag geht es mir darum, um Aufmerksamkeit für diese Neuerscheinung zu werben, sie in ihren inhaltlichen Grundzügen zu umreißen und die geleistete pastoralpsychologische Arbeit zu würdigen: *Macht und Erlösung. Zu Peter Dehners wissenssoziologischer Diskursanalyse. Eine Leseempfehlung.*

Dank

Wer trägt zu den Transformationen bei? Ein pastoralpsychologischer Werkstattbericht, der in dieser Zeitschrift erscheint, entsteht entweder aus einem Textangebot, das ein*e an einer Veröffentlichung interessierte*r Autor*in aus eigener Initiative einreicht, oder aus einer Anfrage, einer Aufforderung oder einer Ermunterung durch mich oder durch Dritte. So oder so braucht es dann ein *peer review* durch Expert*innen, die zwei voneinander unabhängige

Gutachten erstellen, bevor es zur Annahme, zur Bitte um Modifikation oder zur Ablehnung eines angebotenen Textes kommt. Angesichts dieses Hinweises nutze ich gern die Gelegenheit, sowohl den Autor*innen als auch den Kolleg*innen, die immer wieder bereit sind, ein Gutachten zu verfassen, für ihr Engagement herzlich zu danken. Freilich bin ich auch denen, die an *jeder* Ausgabe mitwirken, sehr dankbar: meiner Mitarbeiterin Theresia Strunk in Frankfurt und den Mitarbeitern der Druckerei Kohlhammer in Stuttgart.

Frankfurt am Main, im Januar 2026

Klaus Kießling